Eine
am Sonntage Lätare
des jetzt-lauffenden 1755. Jahres
über das gewöhnliche Evangelium
Johannis am VI. ℣. 1-15.
in der hiesigen heiligen Dreyfaltigkeits Kirche zu Mitau
von
Dem Wohl-Edlen und Wohlgelahrten
Herrn Polycarp Christoph Bauer,
Studioso Theologiæ
gehaltene
Früh-Predigt,
welche
von einem Unbenandten
zum Druck befördert worden.

MITAU,
gedruckt von Joh. Heinr. Köster, Hochfürstl. Hof-Buchdrucker.

Groß ist HErr deine Güte/
Sehr groß ist deine Treu/
In der gerechten Hütte/
Zeigt sie sich täglich neu/
Wann sie in aller Noht/
Abwendet Angst und Leiden/
Durch Trübsahl führt zur Freuden/
Und zwinget auch den Tod.

Das allgemeine Verderben, welchem die Menschen unterworfen, hat auch die Neigungen derselben im Genuß der irrdischen Güter unersättlich gemacht. Man findet sehr seltsahm Leute, die mit denen Umständen, in welchen eine weise Fürsehung sie zu ihrem Besten gesetzet, genügsahm sind. Die auf eine Art gestillte Sehnsucht dürstet sofort nach neuen Veränderungen/ und kaum höret die eine Lust auf, so gebieret das ausschweifende Gemüht alsbald eine neue Begierde. Ein weiser Salomo bezeiget schon solches mit seinem Ausspruch: Der Mensch hat nimmer gnug, und seine Augen sind auch unsättig. Offt stehet jemand in beglückten Umständen, es scheinen ihm aber dieselben annoch sehr mangelhafft, ja er meinet, daß seinem Wohlstande nichts, als jener Vortheil annoch fehle. Die Begierde zur Erlangung desselben macht ihn unruhig/ und kaum gelanget er zu seinem Wunsche, da ihn seine Unvergnügsahmkeit schon wieder zur ängstlichen Besorgung neuer Scheingüter hinreisset. Manchen bekümmert sein Stand, indem er ihn nach den Vorzügen des andern abmisset; er ist bey sich unzufrieden, daß die Fürsehung ihn nicht in ähnlichen Ehrenumständen versetzet, und bedencket nicht, daß mit jeden Würden sich auch gleiche Bürden von Sorgen/ Bemühungen und Verdrießlichkeiten häufen, deren er in seinem mäßigem Stande zum Theil überhoben ist, und daß die Anzahl derer ungleich stärcker sey/ die in weit niedrigeren und geringe-

ren Umständen ihre Tage zubringen müssen. Durch der Geschäfftigkeit dieser und dergleichen ausschweifenden Begierden berauben wir uns selbst der aus unserm beschiedenem Theile erspriessenden Gemächlichkeiten und verlieren dabey immer mehr als wir gewinnen. Wenn demnach ein Paulus den vortheilhafftesten Zustand eines glückseeligen Lebens seinem geliebten Timotheo empfehlen will; so spricht er: Es ist ein grosser Gewinn, wer Gottseelig ist, und lässet ihm genügen. Der Gewinn ist eine jede Erwerbung des Guten, welches wir vorhero nicht besessen. So lange wir unsern verderbten Neigungen folgen; so überhäufen wir uns durch ängstliche Bekümmernisse, und verwechseln fast täglich die vielfache Arten der Unzufriedenheit; Wenn wir aber denen Leitungen der Gnade uns unterwerfen; so unterdrücket solche die sich in uns empörende Leidenschafften des Mißvergnügens, und wir gewinnen eine geruhige Genügsahmkeit.

Wir finden in unserm heutigen Evangelio eine Schaar von 5000. Menschen, die mit den Führungen unsers Erlösers zufrieden, und mit dem ihnen aus Mitleiden gereichtem Unterhalt genügsahm waren, wodurch sie ihre Seelen zu einem ungestöhrtem Unterricht in den Lehren der Seeligkeit bereit, und sich selbst zu dem Empfang mehrerer Wohlthaten fähig machten. Diese so edle Gemühtsfassung lernen wir aber nur allein unter der Aufsicht des freudigen Geistes, der besiege auch selbst in uns allen die so offt aufwallende Leidenschaften der Unruhe. Ja allgnugsahmer GOtt! überführe uns selbst von der Nichtigkeit unserer Unzufriedenheit, und stärcke uns in dem inwendigen Menschen durch der Ueberzeugung deiner allwaltenden Fürsorge uns deinen Führungen zu überlassen, in der gewissen Zuversicht, du werdest es o HErr! nach deiner Gnade mit uns allemahl wohl machen. Laß uns in dieser Absicht unsern verkehrten Neigungen absagen, und da dem Fleisch so offt gelüstet wieder den Geist, und desselben beruhigtem Wohl; so gönne uns Krafft diesen Empörungen mit siegenden Vortheilen zu wiederstehen, und die Genügsahmkeit mit unsern Schicksahlen als die höchste Glückseligkeit davon zu tragen. Erhöre uns, wenn wir dich hierum anflehen in dem vollkommenstem Gebehte, rc.

TEXTUS

TEXTUS Johannis Cap. VI. ℣. 1-15.

Aus diesen vorgelesenen Worten werden wir vorstellig machen:

Die Genügsahmkeit, als eine wichtige Pflicht eines Christen.

1.) die Beschaffenheit der **Genügsahmkeit** erklären,

2.) beweisen, daß solche **eine wichtige Pflicht eines Christen** sey.

A. & Ω.

Die Genügsahmkeit ist diejenige Tugend, da man den Zustand in welchem man stehet, als glücklich ansiehet, und daraus ein Vergnügen schöpfet. Jedermann empfindet gewisse Sehnsuchtstriebe in sich zu seiner Glückseeligkeit. Wer diese befriediget siehet, und den Zustand, darin er sich befindet, als hinlänglich zu seiner Wohlfahrt erkennet, der ist zufrieden, und wenn man mit dieser Zufriedenheit eine Belustigung an der rechtmäßigen Beschaffenheit desselben verknüpfet; so ist man genügsahm. Ein Genügsahmer ist also geneigt in Absicht der überwiegenden Vortheile seines Zustandes, und der Hinlänglichkeit desselben zur wahren Wohlfahrt alle, auch geringe Umstände sich gefallen zu lassen. Er bleibet bey allen Vorfällen, so trostloß sie auch zu seyn scheinen, in verehrungsvollen Gedancken gegen den Führungen der höhern Fürsicht, und ist überzeuget, daß alles, was dieselbe thut, das weiseste und beste im Gantzen sey. Er suchet aber auch selbst an seinem Theile den edlen Genuß der Ruhe durch eine kluge Verwaltung der ihm bescherten Güter zu befördern. Aus dieser angeregten Beschaffenheit der Genügsahmkeit folgern wir drey nohtwendige Eigenschafften dieser Tugend. Ein Genügsahmer hat ein festes Vertrauen auf der Fürsorge GOttes, er ist mit seinen gegenwärti-

gen Umständen zufrieden/ er ergreifet bey Verwaltung des gegenwärtigen solche Mittel/ daß er sich nicht vorwerfen darf/ er habe etwas zu seinem Besten sorgloß versäumet. Zur Genügsahmkeit gehöret also

1.) ein festes Vertrauen auf der Fürsorge GOttes. Diese bestehet in einer inneren freudigen Empfindung der Güte GOttes/ nach welcher derselbe einem jeden Geschöpfe das ihm diensahmste Wohl zuwendet. Wir gelangen zu dieser so seeligen Empfindung/ wenn wir uns von dem vollkommenem Erkenntniß/ welches GOtt von unsern Umständen und von denen kräfftigsten Einrichtungsmitteln derselben zu unserm Wohl hat/ lebhafft überzeigen. Der Heyland gebrauchet diesen Grund selbst in den Hertzen derer Seinigen ein Vertrauen zu erwecken/ wenn er spricht: Euer Himmlischer Vater weiß/ daß ihr des alles bedürfet. Da nach Anzeige unsers Evangelii sich viel Volcks zu unserm Heylande verfügte/ um sich in den Lehren des Heyls unterrichten zu lassen; so erkannte er nicht nur den ihm von niemand angezeigten Mangel des äusserlichen Unterhalts/ welcher diesem Volck betroffen/ sondern er wuste auch allsobald die dienlichste Mittel diesem Mangel abzuhelfen; es heist in unserm Text: Er wuste wohl/ was er thun wolte. So erkennet der HErr unsern Zustand. Da seine Augen uns gesehen haben/ da wir noch unbereitet waren; so weiß er auch die Bedürfnisse/ mit welchen jetzt unser Leben umgeben. Er weiß aber auch die Mittel/ die unsere Bekümmernisse heben/ und unsere Unruhe uns versüssen können. Mit dieser Erkenntniß vereiniget sich seine Güte/ nach welcher er geneigt ist das beste und möglichste Wohl einem jeden zuzuwenden. Da ihm die Mittel zur Bestimmung unserer Glückseeligkeit bekannt/ so ist er auch willig solche zu unserm würcklichem Wohl an uns zu befördern. Der Mensch weiß zwar auch offt das Gebrechen des Nächsten/ er weiß auch/ wie demselben geholfen werden könne. Er stellet sich aber/ als wenn er die Noht des elenden nicht bemercke/ er wendet seine Augen von dem Verlassenem ab/ er gehet vorüber ohne Regungen einiger Barmhertzigkeit. Unser Heyland wird aber bey dem Anblick eines

Hülflosen

Hülflosen von einem zärtlichem Mitleiden gerühret. Er empfand auch diese Gemühtsbewegung bey dem Mangel des bey ihm verharrenden Volckes. Er spricht: Woher nehmen wir Brodt, daß diese essen? Er ist willig die fehlende Nahrungsmittel denen Hungrigen allsobald herbey zu schaffen. Er erkläret sich in einer andern dieser gleichen Geschichte: Mich jammert des Volcks. Diese Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, sie ist vielmehr bey uns allen auch noch alle Morgen neu. Unser Elend erwecket bey ihm die zärtlichste Regungen des Mitleidens und der Willigkeit die uns quälende Bekümmernisse von uns zu entfernen. Er verbindet also seine Erkenntniß und Güte mit seiner Macht, und bringet nach derselben seine so gütige Absichten auch zur Würcklichkeit. Da er über den bemerckten Mangel beym Volck vom Mitleiden gerühret wurde; so bewieß er auch nach seiner Allmacht eine baldige Hülfe. Es war allem Ansehen nach unmöglich, daß 5000. Menschen von fünff Gersten Brodten und zween Fischen, die noch darzu nur von einem Knaben getragen wurden, könnten gesättiget werden, indessen machte die von dem HErrn dieser Speise beygelegte Seegenskrafft dieses Wunder dennoch würcklich, wodurch er denn bewieß, daß bey ihn kein Ding unmöglich sey, und daß er zu unserm Besten überschwenglich mehr thun könne, als wir bitten, verstehen und hoffen. So kan die segnende Fürsorge GOttes auch einem kleinen Vorraht eine gedeyliche Krafft beylegen. Es musten von diesen fünff Brodten, nachdem solche zum Unterhalt eines so zahlreichen Volcks gedienet, noch zwölff Körbe mit Brocken übrig bleiben. Diesen Seegen ertheilet der HErr, wie wohl unter veränderten Umständen, noch offt denen Seinen. Die Erfahrung leget uns gnug Beyspiele vor Augen, daß der HErr die Haußhaltung dererjenigen, die anfangs dürfftig gewesen, mit seiner Vermehrungskrafft so bereichert habe, daß sie ein gnügliches Auskommen, ja wohl offt hernach einen Ueberfluß verspüret, und also lebendige Denckmahle des durch der Göttlichen Gnade und Allmacht fortdaurenden gedeylichen Seegens vorstellen. Die Verknüpfung

dieser

dieser Göttlichen Vollkommenheiten, die der HErr so offt noch unter seinem Volcke verherrlichet, beweget nun billig den Menschen zu einem zueignungsvollem Vertrauen, und zu einer Genügsahmkeit mit seinen Schicksahlen. Er dencket also: Der HErr kennet mich, und die Bedürfnisse, unter welchen mein Kummervolles Hertz seufzet. Wer weiß zu welchem Besten solche mir gereichen müssen. Ich habe ja auch nicht das Recht meine Umstände selbst zu bestimmen. Und wie verworren würde nicht offt der Ausgang meiner eigenen Wünsche seyn. Ich übergebe mich also dem HErren, der meine Schicksahle nach seinem Rahte bishero so väterlich geleitet, und nach seiner ihm eigenen Güte ferner nicht anders, als zu meinem wahren Besten bestimmen kan. Ich bin des HErren Knecht, mir geschehe also wie mein GOtt will.

Ich habe Sinn und Hertz ergeben/
In meines GOttes Hertz und Sinn;
So kan ich ohne Sorgen leben/
Weil ich bey GOtt im Seegen bin:
Nur dieser Trost vergnüget mich/
GOtt sorgt für mich recht väterlich.

Es gehöret 2.) zur Genügsahmkeit eine Zufriedenheit mit denen gegenwärtigen Umständen. Der Heyland leitet in unserm Text zu dieser Pflicht seine Jünger, die sich mit weitläufftigen Ausrechnungen des vorhandenen Unterhalts vor denen 5000. Menschen beschäfftigten, unter welchen Philippus sagte: Was ist das unter so viele? der HErr bestraffte zwar solches nicht ausdrücklich, er zeigte aber mit seinem Beyspiele, daß man sein Gemüht von weitaussehenden Bekümmernissen entlästigen müsse. Er sprach alsobald: Schaffet, daß sich das Volck lagere. Die Begierden der Menschen sind mehrentheils unersättlich. Jemehr sie haben, desto mehr wollen sie. Sie sind sorgfältig in Berechnung ihrer Güther, und schweifen mit Vorstellungen der aus denselben zu ziehenden Gemächlichkeiten offt auf späte Jahre aus,

da

da sie doch durch dieser Unruhe sich eben diese Jahre nur verkürtzen/ und es von vielen/ wie von jenem thörigtem Jünglinge heist: Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern/ und wes wird es seyn/ des du gesammlet hast. Was helfen alsdenn diese sorgenvolle Bekümmernisse dergleichen Leuten? nichts/ als daß sie sich diese wenige Tage ihrer Wallfahrt selbsten verbittert/ und ihr Sterben sich unerträglich gemacht. Ein Christ nimmet also die gegenwärtige Vorfälle seines Lebens mit Zufriedenheit entgegen. Er weiß/ daß durch Bekümmernisse dem Uebel weder vorgebauet/ noch daß dasjenige beyseite geschaffet werde/ das er würcklich empfindet/ ja daß solches Uebel nicht nur durch Unzufriedenheit nicht gelindert/ sondern nur bestärcket werde. Er ist also mit allen gegenwärtigen Vorfällen genügsahm. Er quälet sich nicht mit ängstlichen Wünschen aufs Zukünfftige/ und da es ihn also leicht glücklicher gehen kan/ als er gehoffet; so hat er offt Gelegenheit zur empfindlichen Freude. Klaget ein anderer über die mißlungene Früchte seiner Arbeit mit Ungeduld/ so lässet sich ein Genügsahmer hiedurch nicht beunruhigen/ er erwartet vielmehr eine andere Geleheit gelassen ab. Und da er es mit Vergnügen siehet/ wenn seine Bemühungen von gutem Erfolg begleitet werden; So suchet er auch

3.) Die ihm verliehene Güter gehörig zu verwalten. Der HErr/ der den Erdboden erschaffen/ hat denselben auch mit allen Nohtwendigkeiten zu unserm Unterhalt überflüßig versehen. Er setzet nach seiner weisen Bestimmung einen jeden in solche Umstände/ daß er nach dem Maaß des auf ihn fliessenden Vortheils viel oder wenig zum Besitz bekommt. Er überlässet solches alsdenn der fürsichtigen Haußhaltung der Menschen/ denen er Vernunfft und Ueberlegung ertheilet hat. Fleiß und Klugheit müssen diese uns anvertraute Güter verwalten/ damit niemand sich vorwerfen dürfe/ er habe etwas zu seinem Besten sorgloß versäumet. Da unser Heyland das Volck sättigen wolte; so ließ er nach den Vorschrifften der Ordnung das Volck sich gehörig lagern/ indem er sprach: Schaffet/ daß sich das Volck lagere; Er ließ hierauf den

Vorraht austheilen, und die Ueberbleibsel aufheben: Sammlet die übrige Brocken, daß nichts umkomme. Eine gehörige Verwaltung des uns beschiedenen Theiles wird also nohtwendig erfordert. Wer seine Güter verschwendet, der wirfft den Seegen des HErrn frewentlich von sich. Der HErr theilet einem jeden aus, nachdem er will, und nachdem es dem Menschen selbst ersprießlich ist. Wer seinen Vorraht nicht zu Rahte hält, der klage alsdenn bey seinem Mangel selbst über sich. Der HErr, der da sagt: Sorget nicht vor den andern Morgen, der befiehlet auch zugleich in unserm heutigen Evangelio: Sammlet die übrige Brocken, daß nichts umkomme. Hieraus erhellet, daß eine kluge Eintheilung unsers jetzigen Unterhalts nicht nur erlaubt, sondern auch zur Genügsahmkeit unentbehrlich sey. Würde es nicht eine rechtmäßige Beschuldigung unser selbst seyn, wenn wir uns bewust wären, wir hätten durch unserer Verschwendung, oder nur durch unserer Unachtsahmkeit uns aus unsern Vortheilen in dürfftigen Umständen gesetzet. Würde dieser Vorwurf nicht eine unwiedertreibliche Stöhrung unserer Ruhe abgeben. Um nun also auf keinerley Weise sich in dieser inneren Art der Zufriedenheit zu hindern; so wird ein Genügsahmer seine Handlungen zu Beförderungsmittel seiner künfftigen Wohlfahrt machen; Er wird, so viel möglich, seine Umstände zu bessern, und sich selbst beglückter zu machen sich bemühen. Siehet er aber dennoch, daß alle seine Bemühungen ein wiedriger Erfolg begleite; so lässet er sich auch die geringe Umstände, in welchen er stehet, gefallen. Er verehret voll Zufriedenheit die Regierungswege der höhern Fürsehung, der es gefallen eben auf diese Art seine Schicksahle zu bestimmen, und ist fest überzeuget daß das Gegentheil von seinen gegenwärtigen Empfindungen seine fernere Glückseeligkeit umstürtzen, oder der Wohlfahrt seiner Seele nachtheilig seyn werde. Und da er also bey allen Zufällen der wachenden Göttlichen Regierung sich gelassen überlässet, selbsten aber nichts, was zur Beförderung seiner Glückseeligkeit diensahm seyn könnte, verabsäumet; so siehet er alle Vorfälle, die ihm begegnen, als die hinlänglichste zu seiner

ner Wohlfahrt mit belustigendem Vergnügen an, und übet die so edle Tugend der Genügsahmkeit aus. Dies ist die Erläuterung, welche wir von der Beschaffenheit der Genügsahmkeit haben geben wollen. Lasset uns nun aber noch

P. II. erweisen, daß diese Tugend **eine wichtige Pflicht eines Christen** sey. Der Mensch wird zur Erfüllung der ihm vorgeschriebenen Pflichten durch der inneren Verbindlichkeit derselben, und durch denen daher fliessenden Vortheilen bewogen. Und wir brauchen auch nur dieses vorzustellen, wenn wir die Genügsahmkeit als eine nohtwendige Pflicht einem jeden empfehlen wollen. Die Genügsahmkeit schlüsset, wie wir oben gehöret, eine willige Ueberlassung in den Wegen der Göttlichen Fürsorge, und eine innere Seelenruhe in sich. Wir sind verbunden uns alles Gutes von GOtt zu versprechen. Wir wissen daß der HErr uns, und unsere Umstände nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit mit dem folgenden Zusammenhange gantz genau kenne, und alsdas höchste Guth höchstgeneigt sey solche zu dem uns dienlichstem Wohl zu bringen. Warum wolten wir denn ein grösseres Glück begehren, als uns weißlichst ist bescheret worden. Wäre dieser Zustand nicht der bequemste zu unserm Wohl; so würde die allwaltende Fürsorge GOttes uns solchen nicht empfinden lassen. Zudem was richten wir durch unserer Unvergnügsahmkeit aus? Wir verbittern uns nur unsere leidliche Umstände; Wir ziehen uns einen verzehrenden Kummer ohne Ursach zu, und ohne unsere Schicksahle dadurch zu bessern, und berauben uns derjenigen seeligen Gemühtsruhe, die ein jeder als das höchste Guth menschlicher Glückseeligkeit preiset. Wollen wir aber diese Pflicht nach ihren besondern Vortheilen betrachten; so äussern sich dieselbe theils

1.) in ungestöhrter Besorgung der Seele nach ihrem wesentlichem Wohl,

2.) Theils in ungehinderter Zuziehung mehrerer Wohlthaten.

Ein Unvergnügsahmer belästiget sich durch ausschweifenden

Sehnsuchtstrieben nach höhern zeitlichen Glückseeligkeiten, und vergisset dabey die vornehmste Sorgfalt das wahre Wohl seiner Seele zu beherzigen. Seine sinnlichen Begierden machen ihn zur Leistung der Gottesdienstlichen Pflichten unfähig. Wer den Herren dienen will, der muß ihn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von gantzem Gemühte heiligen. Es ist dem HErren ein Greuel mit zerstreueten Gedancken und mit einem von zeitlichen Sorgen beschwerten Hertzen sich vor seinem Angesichte zu nahen. Wir sind ja sonst wohl verbunden die höhere Pflichten denen Geringeren vorzuziehen. Unsere Seele ist ja weit edeler, als der Leib, und folglich sind die Pflichten, die jene betreffen, weit wichtiger, als diese. Der Heyland spricht also billig: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das übrige schon zufallen: Was hülfs dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele. Würde das Volck in unserm heutigen Evangelio dem Worte des Lebens so unverdrossen seine Aufmerckſahmkeit haben widmen können, wenn das Gemüht von kummervollen Sorgen, oder von einer Art der Unzufriedenheit belästiget gewesen wäre? Die Unvergnügsahmkeit macht den Menschen unempfindlich gegen alle Anmahnungen des heiligen Geistes, und ungeschickt, die Lehren des Heyls in einem feinen und guten Hertzen zu bewahren und Früchte davon in Geduld darzubringen. Derowegen auch der Erlöser in dem bekannten Gleichniß vom Acker und Säemann ein von allen kümmerlichen Sorgen der Nahrung entledigtes Hertz fordert, wenn das Wort GOttes seine lebendige Krafft in Besserung unsers Willens bewürcken, und unsere Seelen einige Empfindungen von ihrem pflichtmäßigem Verhalten gegen GOtt, und der Wichtigkeit ihrer künfftigen Wohlfahrt haben solten. Ist hingegen das Gemüht in GOtt gelassen; ist solches mit denen höheren Verfügungen zufrieden, von welchen es nichts anders, als alles gute erwartet; so gewinnet es denn auch innere zärtliche Triebe sich dieser liebreichen und väterlichen Gnade mit allen Seelen-Kräfften zu ergeben, und in Glauben, Liebe

und

und Gehorsahm bey demselben zu verharren. Die Genügsahmkeit befördert aber auch

2.) Den Zufluß mehrerer Wohlthaten auf uns. Die Wohlthaten selbst haben einen angenehmern Einfluß in den Hertzen derer Vergnügsahmen, als bey denen Unzufriedenen. Diesen sind keine Wohlthaten gnüglich, sie seufzen, daß ihnen nichts mehreres zugeflossen, da ein Gnügsahmer solche mit empfindlicher Freude empfängt, und den Wehrt derselben durch seiner innern Zufriedenheit vermehret. Und was sind die Folgen davon. Er befördert den ferneren Zufluß derer Wohlthaten auf sich. Ein jeder ist schon so gesinnet demjenigen, der mit denen ertheilten Gaben zufrieden ist, den ferneren Genuß derselben zu gestatten, und solchen hingegen einem Unzufriedenen zu versagen. Konten jene Lohnsüchtige Arbeiter im Weinberge wohl etwas durch ihrer Unvergnügsahmkeit gewinnen, da die andern durch ihrer Zufriedenheit sich gleiche Belohnungen erwarben. Und machte das in unserm heutigen Evangelio erwehnte Volck durch seiner Genügsahmkeit sich nicht zunehmender Wohlthaten fähig. Der HErr ist ja als das höchste Wesen zu keinerley Austheilung seiner Gaben verpflichtet. Niemand hat ihm was zuvor gegeben, daß ihm wieder vergolten werde. Wir haben ja auch in uns keine verdienstliche Rechte an seinen Wohlthaten, Ansprache zu thun. Was murren wir denn und sind unzufrieden mit denen Verfügungen des Höchsten? Zwingen wir ihn nicht dadurch uns auch dasjenige ferner zu entziehen, welches er uns bishero so unverdient zugeworfen hätte? Und ist es also nicht billiger dem HErrn vor der Beschaffenheit unserer Umstände Danck und Ehre zu opfern, und ein erkenntliches Hertz voll Genügsahmkeit demselben zu widmen.

Nehmet geliebten Freunde nun alle diese Gründe zusammen, die wir theils von der inneren Verbindlichkeit der vorhero erklärten Genügsahmkeit, theils von denen daraus erwachsenden geist- und leiblichen Vortheilen hergeleitet haben, ihr werdet alsdenn un-

sern Vorstellungen diesen Beyfall gönnen, daß die Genügsahmkeit eine wichtige Pflicht eines Christen sey.

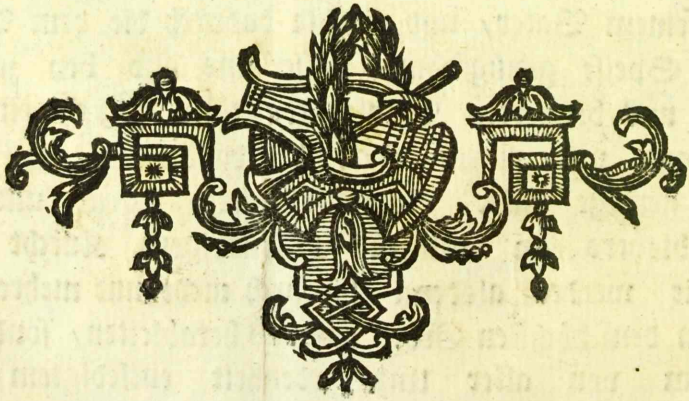
Applicatio.

Lasset uns aber hiebey noch auf unsere eigene Empfindungen zurückgehen. Lasset uns unsere Gemühts Beschaffenheiten untersuchen; sind solche mit denen uns von einer höhern Fürsicht beschiedenen Umständen genügsahm? Oder haben wir nicht bey Erblickung unsers geringen Vorrahts uns nebst denen Jüngern in unserm Evangelio beklaget: Was ist das unter so viele? Wie sind wir mit dem uns gegönnetem Seegen des HErrn umgegangen? Haben wir uns als treue Haußhalter über die uns verliehene Güter bewiesen, oder aber solche in Ueppigkeit und übertriebenem Aufwand verschwendet, und also selbst zu unsern jetzt kümmerlichen und unvergnügsahmen Umständen Gelegenheit gegeben? Wohin sind unsere vornehmste Begierden gerichtet gewesen? Haben wir die Genügsahmkeit in Häufung derer Schätze gesuchet? Haben wir nicht aber eben dadurch nur unsere innere Unruhe rege gemacht, und durch unserer schmachtenden Habsüchtigkeit zum Vergnügen lachender Erben unsere Lebenstage uns verbittert? Die Genügsahmkeit unterdrücket, wie wir oben gehöret, dergleichen ausschweifende Begierden, und gönnet uns bey unsern rechtmäßigen Bemühungen nach unserm Wohl an den Früchten derselben eine stille Beruhigung unsers Gemühtes. Lasset uns also dieser so vorzüglichen Tugend uns befleißigen, und in dieser Bestrebung die uns von einer höheren

Für-

Fürsehung beschiedene Umstände als die hinlänglichste zu unserer Wohlfahrt betrachten. Unser Glück müsse uns eben so wenig verwöhnen uns über andere zu erheben, als wir es zugeben wollen, daß unsere Genügsahmkeit auch selbst durch wiedrige Zufälle unterdrücket werde / von welcher edlen Gemühtsfassung ein Paulus war, der von sich dieses Zeugniß ablegen konte: Ich habe gelernet bey welchen ich bin mir genügen zu lassen: Ich kan niedrig und kan hoch seyn, beyde übrig haben und Mangel leiden. Sehen wir andere beglückter, als uns; so lasset uns so wenig uns durch ihre Vorzüge uns beunruhigen, als unsere Verdienste nach jener Eigenschafften abmessen, lasset uns vielmehr unser Augenmerck alsdenn auf diejenige richten, die in weit elenderen Umständen, als wir, ihre Tage zubringen müssen, ob sie gleich allem Ansehen nach weit grösserer Glückseeligkeiten, als wir, würdig sind. Lasset uns aber auch die gegenwärtige Wohlthaten von GOtt mit Danck entgegen nehmen. Unser Erlöser danckete in unserm heutigen Evangelio bey Austheilung des Brodts seinem Vater, und machte dadurch die dem Volck dargereichte Speise genügsahm. Lasset uns also bey jedem Empfang der uns bescherten Wohlthaten dem HErrn ein erkenntliches Hertz mit einem Jacob darbringen: HERR ich bin zu geringe aller Barmhertzigkeit, Treue und Gnade, die du bishero an deinem unwürdigem Knecht erwiesen hast. Wir werden alsdenn hiedurch nicht nur mehrere Wohlthaten von dem höchsten Geber auf uns herableiten, sondern auch mit einem von aller Unzufriedenheit entledigtem Hertzen das Wohl unserer Seele desto treulicher besorgen, und denen geschäfftigen Würckungen des heiligen Geistes einen desto freyern

Zugang

Zugang einräumen können. Ja wir werden endlich nach errungener Gewisheit unsers Gnaden-Zustandes die den Menschen fürchterlichste Einbrüche des Todes genügsahm abwarten, und in zuversichtlichem Vertrauen auf unsers GOttes Gnade dermahleinst eingehen zu des HErren Freude, woselbst wir volle Gnüge, und liebliches Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich werden geniessen können.

SO bleibt mein Hertze GOTT gelassen,
Und ruhet in Zufriedenheit;
So kan mein Sinn sich freudig fassen,
Auch mitten in der Traurigkeit,
Ich ruf ihm zu: genüge dich,
GOTT sorgt für mich recht väterlich.
AMEN.